

Straumann, Martin; Egger, Jan; Lehmann, Jürgen

Die Kooperation von Schule und Elternhaus. Eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen. Wissenschaftlicher Schlussbericht zuhanden des SNF

2015, 7 S.



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Straumann, Martin; Egger, Jan; Lehmann, Jürgen: Die Kooperation von Schule und Elternhaus. Eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen. Wissenschaftlicher Schlussbericht zuhanden des SNF. 2015, 7 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-100652

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Kooperation von Schule und Elternhaus

Eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen

SNF; Abteilung 1 DORE; Nr. 13DP3_136600/1
Wissenschaftlicher Schlussbericht zuhanden des SNF.
Berichtsperiode 1.12.2011 bis 30.11.2014

Martin Straumann - Jan Egger – Jürgen Lehmann

Kontakt

Prof. Dr. Martin Straumann
Pädagogische Hochschule der FHNW
Institut Vorschul- und Unterstufe
Obere Sternengasse 7
4502 Solothurn
T +41 32 628 67 09 (direkt)
T +41 32 628 66 00 (Zentrale)
martin.straumann@fhnw.ch Solothurn, 6. Januar 2015

1. Forschungsarbeiten

Das Forschungsprojekt „Kooperation von Schule und Elternhaus“ hat die Praxis von Lehrpersonen der Primarunterstufe und Schulleitungen mit Eltern untersucht.

Dafür wurden in den Kantonen Basel-Stadt und Solothurn an insgesamt 10 Schulen 39 themenzentrierte nicht-standardisierte Interviews durchgeführt. Interviewt wurden an jeder Schule die Schulleitungen und drei bis fünf Lehrpersonen.

Die beteiligten Schulen im Kanton Solothurn standen schon vor Projektbeginn fest. In Basel-Stadt wurden die Schulen nach den im Antrag formulierten Kriterien ausgewählt. In Olten wurde auf Wunsch der Schuldirektion nicht wie vorgesehen an einem Standort sondern in drei Schulhäusern Interviews durchgeführt. Dies hatte eine Erweiterung des Samples und eine Erhöhung der durchgeführten Interviews zur Folge.

Wie im Forschungsplan vorgesehen, wurden die ersten Schulen und Lehrpersonen ausgewählt, die Interviews durchgeführt und diese anschliessend ausgewertet, wie dies das rollende Forschungsdesign nach dem theoretischen Sampling vorsieht. Auf Grund der ersten Erkenntnisse wurde das Forschungsdesign geringfügig angepasst. Es wurden zusätzlich einige Heilpädagoginnen interviewt, da wir feststellten, dass diese in der Beziehung zu Eltern unter Umständen stark involviert sind und gegenüber Eltern auch als Fallführende auftreten. Auch haben wir im Kanton Solothurn festgestellt, dass durch Schulreformen, insbesondere durch den „Schulversuch Spezielle Förderung“ und die Einführung von Elternräten, die schulischen Rahmenbedingungen im Umbruch sind. Zusätzlich haben wir gesehen, dass wir mit der Auswahl von 4-5 Lehrpersonen pro Schule in der Regel de facto eine Vollerhebung der Lehrpersonen der Primarunterstufe durchführen. Daher wurde der zweite Teil der Datenerhebung vorgezogen und relativ zügig in der ersten Hälfte der Projektlaufdauer abgeschlossen.

Die Interviews wurden in MaxQDA themenspezifisch codiert, um einen systematischen Überblick über die Praxis der Lehrpersonen mit Eltern zu bekommen: die Art der Kontakte; die Problematiken, welche zu Kontakten führen; die Themengebiete und Probleme, welche von Lehrpersonen als relevant geschildert werden. Der Hauptteil der Datenauswertung waren die Sequenzanalysen nach der Methode der Objektiven Hermeneutik. Die meisten Interviews wurden durch das Projektteam – teilweise auch in verschiedenen Forschungswerkstätten¹ – sequenzanalytisch ausgewertet. Eine Auswahl davon wurde als Fallrekonstruktionen verschriftet. Die einzelnen Fälle wurden auf generalisierende gemeinsame und kontrastierende Strukturmomente hin untersucht. Hierauf aufbauend wurde die nachfolgende Typologie der Praxis von Lehrpersonen mit Eltern erstellt. Die restlichen Interviews wurden daraufhin untersucht, ob die Typologie als theoretisch gesättigt gelten kann oder ob sich neue, eigenständige Praxismuster zeigen.

2. Ergebnisse

Methodische und theoretische Vorbemerkungen

Die Praxen der Lehrpersonen und Schulleitungen fassen wir als Praxismuster. Unter Praxismuster verstehen wir sich reproduzierende überindividuelle Muster in den Praxen, die durch habitualisierte Grundhaltungen strukturiert sind. Die Grundhaltungen sind verknüpft mit eigenlogischen Deutungen über die Rolle und Funktion von Schule, von Familie, von Bildung und Erziehung u.ä.m. Praxismuster sind also manifest beobachtbare Praxen, aus denen die diskursive Legitimierungen und Deutungen des zugrundeliegenden Handlungsproblems rekonstruiert werden können, da diese die Praxen entscheidend strukturieren. In diesem Sinne sehen wir die Praxismuster in der Tradition des Deutungsmusteransatzes (Meuser & Sackmann, 1992; Oevermann, 2001). Zu erwähnen ist, dass sich die Praxen von Lehrpersonen und Schulleitungen mit Eltern in einem sehr breiten Spektrum von unterschiedlich vorstrukturierten Kontexten und mit verschiedensten Problemlagen gestalten. Sie sind daher situativ sehr unterschiedlich. Praxismuster sind Idealtypen und daher empirisch nicht in Reinform anzutreffen (Ecarius & Schäffer, 2010). Sie sind aber aus den empirischen Praxen als dominante Handlungslogiken rekonstruierbar.

¹ Fallwerkstatt der PH FHNW, Fallwerkstatt der Instituts für hermeneutische Sozial- und Kulturforschung (IHSK Frankfurt), Soziologische Fallanalyse Bern (SoFa), Methodenwerkstatt der PH ZH als auch eine einwöchige Fallwerkstatt des Projektteams mit Prof. Dr. Ulrich Oevermann (Universität Frankfurt)

Die rekonstruierten Fälle zeigen drei dominante Kontrastierungsmerkmale:

Beim Merkmal *Handlungsorientierung* wird unterschieden, ob die Praxen aktiv auf die Eltern zugehend oder passiv, das heisst auf minimale Kontakte reduziert und tendenziell beziehungsvermeidend, gestaltet werden.

Unter *Klientenverständnis* wird der Umstand gefasst, dass die Praxen sich dahingehend unterscheiden, in wessen Interesse gehandelt wird: Richtet sich die Praxis primär am Interesse der Kinder, der Eltern, der Schule, der Lehrperson oder an einem abstrakten Ideal wie einer spezifischen pädagogischen Idee oder dem Gemeinwohl aus?

Das dritte Kontrastierungsmerkmal betrifft vor allem die Frage der Durchsetzung von Interessen der Schule. Es lassen sich dabei verschiedene *Arten der Durchsetzung* und deren *Legitimierung* unterscheiden.

2.1 Die Praxismuster

Insgesamt unterscheiden wir sieben eigenlogisch strukturierte Praxismuster, die im Folgenden referiert werden.

Schule und Familie als unverbundene, getrennte Sozialisationsräume:

Die ersten beiden Praxismuster haben gemeinsam, dass sich in der Praxis Schule und Familie als konträre, getrennte und unverbundene Sozialisationsinstanzen zeigen. Sozialisation vollzieht sich hier arbeitsteilig und ohne Vermittlung zwischen den beiden Instanzen. Die routinisierten Kontakte zwischen Schule und Eltern sind minimal und beschränken sich auf die obligatorischen Kontakte. Bei krisenhaften Situationen wird der Kontakt dann aktiviert, wenn die Schule das Problem wahrnimmt und in der Folge häufig als Problem ausserhalb der Schule definiert. Kontakte, die von Eltern initiiert werden, werden oft als nicht-legitime Einmischung in Belange der Schule wahrgenommen.

Praxismuster 1 + 2: „Traditionales Praxismuster“ und „bürokratisches Praxismuster“

Gemeinsam ist den folgenden beiden Mustern, dass bei beiden aus der Logik der Organisation Schule heraus argumentiert und dass das Verhältnis als asymmetrisch unter der Deutungsvormacht der Schule bestimmt wird. Der Unterschied liegt vor allem darin, wie sich diese Autorität konstituiert, was einen grossen Einfluss auf die konkrete Praxis hat.

Die Praxis im *traditionalen Praxismuster* ist davon bestimmt, dass das Verhältnis von Schule und Eltern als historisch gewachsenes und daher „natürliches“ Autoritätsverhältnis begriffen wird, das darauf baut, dass Eltern sich für die Schule wenig interessieren, der Lehrperson aber durch ihren Status ein hohes Vertrauen entgegenbringen und diese als „natürliche“ Autorität anerkennen. Die Reduktion der Kontakte auf ein Minimum ergibt sich u.a. über die Deutung, dass es in der Welt der Erwachsenen ein gemeinsames Verständnis über soziale Werte, so z.B. über die Autorität der Lehrperson, gibt, was eine weitergehende Verständigung oder Aushandlung erübrigt.

Im *bürokratischen Praxismuster* wird die Weisungs- und Deutungsmacht der Schule bzw. der Lehrperson dagegen primär über die formale Autorität legitimiert. Demgemäss zeigt sich die Praxis mit Eltern als ein behördengleiches, exekutives Agieren nach den durch Gesetz und Reglemente festgelegten Routinen.

Schule und Familien als verschränktes Verhältnis

Es lassen sich Praxen rekonstruieren, deren Gemeinsamkeit ist, dass sie die Sozialisationsinstanzen Schule und Familie als ineinander verschränkt wahrnehmen. In den Schilderungen der Lehrpersonen sind die Eltern wichtig, um ideell oder praktisch den Schulalltag zu unterstützen.

Praxismuster 3, 4, 5 und 6: „Schule als Dienstleistung“, „Schutz der Kinder“, „im Dienste einer Idee“ und „Vergemeinschaftung von Schule und Elternhaus“

Das Praxismuster *„Schule als Dienstleistung“* ist kategorial zwischen den passiven, tendenziell beziehungsvermeidenden und den aktiven, beziehungs-suchenden Praxismustern angesiedelt. Es zeichnet sich durch ein eigenes Klientenverständnis aus: Die Praxis wird nach den Wünschen der Eltern gestaltet. Schule stellt hier eine Art von Dienstleistungsbetrieb dar. Die Motive sind unterschiedlich. In einigen Fällen wird diese

Dienstleistung mit einer Anerkennung der Eltern in ihrer Rolle als Erziehungsverantwortliche begründet. Den Eltern wird quasi ein Entscheidungsrecht eingeräumt, auch in Bezug auf fachliche Fragen wie der schulischen Laufbahn (Promotion) oder des schulischen Förderbedarfs. Häufig geschieht dieses Zugestehen der Entscheidung jedoch aus einem Mangel an Souveränität. Lehrpersonen dieses Praxismusters agieren daher zumindest teilweise entgegen der eigenen fachlich-pädagogischen Überzeugung. Die Praxis dieser Lehrpersonen ist von Widersprüchen und Brüchen bestimmt. Die Praxis wird dementsprechend den Anspruchshaltungen der Eltern gemäss gestaltet, auch wenn diese als übergriffige Forderungen verstanden werden.

Das Praxismuster „*Schutz der Kinder*“ teilt mit dem vorhergehenden Praxismuster „Schule als Dienstleistung“ die Sicht, dass Eltern überambitioniert sind, ihre Kinder starkem Druck aussetzen und unter pädagogischen Aspekten letztlich ihren Kindern schaden. Die Praxis orientiert sich jedoch nicht an den Wünschen der Eltern sondern an dem Ideal der unbeschwerten Kindheit. Schule wird in dieser Logik als konträrer Frei- und Schutzraum gestaltet, wo „Kinder noch Kinder sein können“, wie es eine Lehrperson ausdrückt. Lehrpersonen fühlen sich primär dem Kind verpflichtet, das sie vor unberechtigten, überfordernden Ansprüchen ihrer Eltern schützen wollen. Unter dieses Praxismuster fallen aber auch Praxen mit Eltern, die darauf ausgerichtet sind, (scheinbare oder tatsächliche) familiäre Defizite zu thematisieren und Eltern dazu zu bringen, sich im Sinne des schulischen Bildungsbegriffes für das Kindeswohl zu engagieren. Solche Lehrpersonen thematisieren von sich aus immer wieder schulische und ausserschulische Aspekte, die ihnen im Zusammenhang des Kindeswohls zentral erscheinen.

In den Interviews finden sich Lehrpersonen, deren Praxis darauf gerichtet ist, eine Idee an den die Frau bzw. den Mann zu bringen. Es sind Lehrpersonen, die aktiv eine Beziehung zu den Eltern suchen, sei es, um sie in die Schule einzubeziehen, oder um elternpädagogisierend das Verhalten der Eltern zu ändern. Oft sind es engagierte und charismatische Lehrpersonen mit einem hohen Sendungsbewusstsein, die neben ihrer pädagogischen Tätigkeit auch eine am Gemeinwohl oder an einem Ideal orientierte Idee verfolgen. Kurz: Sie haben eine Mission und sind *einer Idee verpflichtet*, die über die ‚normale‘ Sach- und Normenvermittlung in der Schule hinausgeht. So lassen sich Praxen rekonstruieren, deren Kern die *Vermittlung von neuartigen pädagogischen Methoden und damit einhergehenden Erziehungskonzepten* ist. Die Praxis dieser Lehrkräfte ist von der Intention geleitet, das erzieherische Handeln der Eltern zu beeinflussen. Dem liegt die Diagnose zu Grunde, dass die Gründe für schulische Problemlagen hauptsächlich im Elternhaus zu suchen sind. Eltern werden gehalten, ihre Erziehungsanstrengungen mit denjenigen der Schule zu koordinieren bzw. sie ihnen anzupassen. Diese Praxen sind bestimmt von Bildungs- und Beratungsangeboten für Eltern; man kann eine eigentliche Elternpädagogik feststellen. Diese Praxis stellt sich als eine Gratwanderung zwischen nachfrageorientierten Angeboten und übergriffiger Einflussnahme dar.

Anders gelagert ist ein Praxismuster, das stark auf *Vergemeinschaftung von Schule und Eltern* gerichtet ist. Auch hier ist die Praxis stark angebotsorientiert, die Anlässe dienen aber vor allem dem sozialen Miteinander. Eltern werden im Unterricht, in Projekten und an Waldtagen die Funktion ausgebildeter Pädagogen zugewiesen. Dabei ist eine Entgrenzung der Rollen festzustellen. System- und Rollengrenzen sind oftmals nicht auszumachen. Die Schule wird als eine Art verlängerte Wohnstube gesehen. In dieser Logik wird die Beziehung zu den Eltern vor allem auch als freundschaftliches Verhältnis interpretiert und gestaltet.

Praxismuster 7: Ein professionalisierungsaffines Arbeitsbündnis

Als letztes Praxismuster lässt sich eine Praxis rekonstruieren, die einer Praxis in einem *professionalisierten Arbeitsbündnis* (Helsper, 2011; Oevermann, 2002) *nahe* kommt. Die Beziehung zu Eltern ist von einer hohen Achtung und Wertschätzung geprägt. Eltern als auch Schüler und Schülerinnen werden in ihrem krisenhaften Erziehungs- bzw. Sozialisationsprozess verstanden. Die Praxis zeichnet sich dadurch aus, dass versucht wird, dem mehrfachen Arbeitsbündnis gerecht zu werden, welchem diese Lehrpersonen verpflichtet sind: mit den Schülern und Schülerinnen, mit den Eltern und mit der Schule, deren Interessen auch gewahrt werden müssen.

Die Beziehung ist bestimmt von einem gleichwertigen Austausch, in dem der Bildungsprozess des Kindes im Zentrum der koordinierten Bemühungen steht. Das Elternhaus ist in seiner umfassenden Rolle als Sozialisationsmilieu in den Bildungsprozess mit einbezogen ist. Dementsprechend wird Elternarbeit nicht als weitere Belastung im Gesamtauftrag einer Lehrperson, sondern als selbstverständlicher Bestandteil der pädagogischen Praxis betrachtet. Die Beziehung wird so gestaltet, dass sie - wo möglich - die Form einer 'Hilfe zur Selbsthilfe' hat.

2.2 Weitere Ergebnisse: Elternarbeit im Kontext einer multiprofessionellen Schule

Die forschungsleitende These, dass die Beziehung von Schule und Eltern durch die schulhauspezifische Schulkultur (Helsper, 2009) geprägt ist, können wir in den erhobenen Daten nicht feststellen. In keiner der Schulen lässt sich - abgesehen von lose institutionalisierten Anlässen - eine verbindliche gemeinsame Praxis mit Eltern feststellen.

Was wir aber feststellen ist, dass die Beziehung zu Eltern durch die Ausdifferenzierung innerhalb der Organisation Schule in der Folge von Schulreformen tendenziell erschwert wird. Die Beziehung von Schule und Eltern ist durch zunehmende Stellenteilung und Schulreformen zunehmend arbeitsteilig organisiert, wobei immer mehr Akteure (Jobsharing Partner und Partnerinnen, Schulleitungen, Schulische Heilpädagogen, Schulsozialarbeiterinnen und u. U. weitere externe Fachpersonen) involviert sind. Elternarbeit findet mehr und mehr in einem Setting von multiprofessioneller Kooperation statt, wobei die Verantwortlichkeiten nicht immer eindeutig geregelt sind. Für Eltern ist mitunter nur noch schwer erkennbar, wer als fallführend die Verantwortlichkeit innehat. Zudem sehen wir in unseren Daten, dass ein arbeitsteilig organisiertes multiprofessionelles Team mitunter Anreize hat, Probleme hin und her zu delegieren (Straumann, Egger, & Lehmann, 2014).

2.3 Rückmeldungen der Ergebnisse

Die Partnerschulen wurden mit einem adressatengerechten Bericht über die Projektergebnisse informiert. Die Schulen konnten zwischen fünf Arten von zunehmend partizipativen Feedbackformen wählen - von der blossen Kenntnisnahme, zur Vorstellung im Kreis der Lehrenden bis zur Initiierung einer schulinternen Weiterbildung. Nur eine Minderheit der Partnerschulen hat von einer gemeinsamen Diskussion der Ergebnisse Gebrauch gemacht. Es zeigt sich, dass die Schulreformen als Folge des *HarmoS-Entscheids* und der Umsetzung des *Konkordats Sonderpädagogik* der EDK zwar die Praxis der Elternarbeit betreffen, jedoch eine Reflexion und Aufarbeiten der eigenen Praxis mangels Ressourcen nicht prioritär sind.

Literatur

- Ecarius, J., & Schäffer, B. (2010). *Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Biographie- und Bildungsforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Helsper, W. (2009). Schulkultur und Milieu - Schulen als symbolische Ordnungen pädagogischen Sinns. In W. Melzer & R. Tippelt (Eds.), *Kulturen der Bildung. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (pp. 155-176). Opladen: Barbara Budrich
- Helsper, W. (2011). *Pädagogische Professionalität*. Weinheim: Beltz.
- Meuser, M., & Sackmann, R. (1992). *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Oevermann, U. (2001). Die Struktur sozialer Deutungsmuster - Versuch einer Aktualisierung. *Sozialer Sinn*, 1(1), 35-81.
- Oevermann, U. (2002). Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In M. Kraul (Ed.), *Biographie und Profession* (pp. 19-63). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt
- Straumann, M., Egger, J., & Lehmann, J. (2014). *Die Kooperation von Schule und Elternhaus. Eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen. Interner Schlussbericht zuhanden der interviewten Schulleitungen und Lehrpersonen*. Solothurn.

3. Die Beiträge der Mitarbeiter

- Prof. Dr. Martin Straumann: Projektleitung, Forschungsmanagement, Vernetzung und Kontakt zu den Schulen, Forschungsoutput: Referate, Artikel, Präsentationen

- Jürgen Lehmann: Kontakte zu den Praxispartner, Datenerhebung und-auswertung, Verschriftung der Fallrekonstruktionen, Aufarbeitung von Theorie und Forschungsstand, Publikationen und Präsentationen bei wiss. Tagungen und in den beteiligten Schulen
- Jan Egger: Kontakte zu den Praxispartner, Datenerhebung und-auswertung, Verschriftung der Fallrekonstruktionen, Aufarbeitung von Theorie und Forschungsstand, Publikationen und Präsentationen bei wiss. Tagungen und in den beteiligten Schulen
- Simone Haug, Ursina Jaeger: Transkriptionen der Interviews

4. Forschungoutput und wichtige Ereignisse

a) Publikationen

Wissenschaftliche Publikationen:

In press oder publiziert

Egger, Jan, Lehmann, Jürgen und Straumann, Martin (in press): Selbstbeurteilung in Standortgesprächen auf der Schuleingangsstufe. In: Müller et al. (Hg.): Perspektive und Potentiale der Schuleingangsstufe. Münster: Waxmann.

Egger, Jan und Straumann, Martin (2013): Eltern und familiale Lebenswelten in der Praxis von Schulleitungen. In: Wannack, Evelyne et al. (Hg.): 4- bis 12-Jährige Ihre schulischen und außerschulischen Lern- und Lebenswelten. Münster: Waxmann. S. 139-146.

Die Praxis von Lehrpersonen mit Eltern. Eine Analyse der Deutungs- und Praxismuster (in press). In: Claudia Knapp und Marina Bonanati: Eltern. Lehrer. Schüler. Theoretische und empirische Betrachtungen zum Verhältnis von Elternhaus und Schule sowie zu schulischen Kommunikationsformen.

Wird Ende Januar 2015 eingereicht:

Home-School Cooperation. An Analysis of Current Parent-Teacher-Interactions Practices. International Journal about Parents in Education. (2015).

Geplant

Die Praxis von Lehrpersonen und Schulleitungen mit Eltern. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. (ZSE) 2015.

Monographie: Kooperation von Schule und Elternhaus 2016

b) Beiträge an wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen

- Die Kooperation von Schule und Elternhaus - eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen mit Eltern. Zusammen mit Jürgen Lehmann. Beitrag an der Tagung: „SOCIOLOGICAL PERSPECTIVES IN RESEARCH ON EDUCATION IN SWITZERLAND“. SSA Sociology of Education. 14.-15.11.2014. Fribourg.
- Praxismuster in der Kooperation von Schule und Elternhaus. Egger Jan und Lehmann Jürgen. Referat am Forschungstag der PH FHNW in Basel: Lernen in der Schule: Modelle, Praxis, Lernergebnisse, 28.11.2014.
- Parent Involvement - the practice of teachers in lower primary schools in Switzerland. Straumann Martin. «Families, Schools and Communities: Learn from the past, review the present, prepare for a future with equity». 9th International Conference ERNAPE. 4.9.2013. Lissabon.
- Formelles und informelles Lernen in der Kooperation von Schule und Familie. Eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen. Jürgen Lehmann und Jan Egger. Beitrag an der Tagung: „Integrating formal and informal learning“ der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF). 21.-23.8.2013. Lugano

- Das Kind als autonomes Subjekt in der Schuleingangsstufe. Rekonstruktion der Bildungsvorstellungen von Lehrpersonen am Beispiel von Standortgesprächen. Egger Jan. Beitrag an der Tagung: „Perspektiven und Potentiale in der Schuleingangsstufe“ der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrer- und Lehrerinnenbildung (SGL). 13.8.2013. Solothurn.
- Zwischen Multi-, Inter- und Transkultur? Empirische Befunde zum Umgang von Schule mit Eltern. Zugleich eine kritische Diskussion normativer Konzepte von Inter- und Transkulturalität. Jürgen Lehmann und Jan Egger. Beitrag an der Tagung „Transkultur und Bildung“ der COHEP. 14.6.2013. Universität Fribourg.
- Die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus - ein Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit? Jürgen Lehmann. Beitrag an der Tagung "Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit – Wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen" der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF). 2. - 4. 7. 2012. Bern
- Einflussmöglichkeiten vom Elternhaus auf die Schule und der Schule aufs Elternhaus am Beispiel des Elternabends. Jürgen Lehmann. Beitrag an der Tagung "Lernort Familie" des Kindergartenforums. 7.3.2012. Aarau

c) Teilnahmen an wissenschaftlichen Fallwerkstätten und Kolloquien, Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

- Fallwerkstatt PH FHNW (regelmässig)
- SoFa Universität Bern (regelmässig)
- Workshop mit Prof. Dr. U. Oevermann PH FHNW (18.-22.2.2013).
- Fallwerkstatt „Schule und Weiterbildung“ der IHSK mit Manuel Franzmann und Christian Pawlytta Frankfurt (Mai 2013).
- IHSK Sommerkurs 10. - 14. 9. 2012 mit Prof. Dr. U. Oevermann (Frankfurt)
- Teilnahme an der Methodenwerkstatt „Soziales Feld Schule aus unterschiedlichen Perspektiven verstehen“ PH ZH und PH Zug. (1-3.11.2012).

d) Wissenstransfers:

Schule:

In regelmässigen Abständen wurde in zahlreichen Artikel im Schulblatt SO/AG und dem Schulblatt Basel über das Projekt und zu Themen aus dem Projekt berichtet (Publikationsreihe zu Elternarbeit). Für die beteiligten Schulen wurde ein Bericht verfasst und zusätzlich wurden ihnen unterschiedliche Formen der Rückmeldungen angeboten und - wo nachgefragt - durchgeführt.

Aus- und Weiterbildung

Für Dozierende und Mitarbeiter wurden die Ergebnisse und das Projekt mehrfach an Institutskonferenzen und Forschungstagen vorgestellt und diskutiert. Zudem wird zusammen mit dem Institut für Weiterbildung ein interner Kaderanlass "Zusammenarbeit Schule und Elternhaus in der Weiterbildung/Beratung" für Dozierende, Kursleitende und Beratungspersonen durchgeführt (15.10.2015). Ebenfalls zusammen mit dem IWB wird die Tagung "Zusammenarbeit Schule und Elternhaus" für Lehrpersonen, Schulen, Schulleitungen, Inspektorate und Behörden vorbereitet und durchgeführt (3.9.2016).

Mitgliedschaft, Vorstellung und Diskussion des Projektes und seiner Ergebnisse im European Research Network About Parents in Education (ERNAPE).

e) Lehrveranstaltungen und Unterrichtstätigkeiten

In verschiedene Lehrveranstaltungen zu den Themen Schule und ihre Bezugssysteme sowie Elternarbeit und in Seminare zur Qualitativen Forschung sind Materialien und Ergebnisse aus dem Projekt eingeflossen.